

Aurélien Berlan

LAND UND FREIHEIT

Kollektive Autonomie gegen den
Wahn der Erlösung

Aus dem Französischen übersetzt
von Karin Hilpold

mandelbaum *kritik & utopie*

Übersetzt mit Unterstützung von

RD Foundation Vienna
Research | Development | Human Rights
Gemeinnützige Privatstiftung



Titel der Originalausgabe

Terre et liberté. La quête d'autonomie contre le fantasme de délivrance

© 2021 Editions La Lenteur

© mandelbaum verlag eG, wien 2026

Wipplingerstr. 23, 1010 Wien

office@mandelbaum.at

alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Paul Beer

Satz: Bernhard Amanshauser

Umschlag: Martin Birkner

Druck: Primerate, Budapest

Inhaltsverzeichnis

- 7 Vorwort von Ulrich Brand
- 15 Einleitung
- 34 Kapitel I: Die Zerstörung des Privatlebens und der Triumph eines apolitischen Freiheitskonzepts
- 36 *Die politischen und philosophischen Enthüllungen Edward Snowdens*
- 42 *Triumph und Zusammenbruch der privaten Freiheit*
- 67 *Das Freiheitsgefühl in den Industriegesellschaften*
- 95 Kapitel 2: Das Emanzipationsprojekt in der Falle des Erlösungswahns
- 102 *Die conditio humana überwinden: das religiöse Streben nach Erlösung*
- 113 *Materielle Erlösung und soziale Herrschaft in der westlichen Welt*
- 143 *Der industrielle Traum von der Erlösung und die Trugbilder der Emanzipation*
- 190 *Eine aristokratische, scholastische und nihilistische Vorstellungswelt*

202	Kapitel III: Autonomie: Subsistenz als revolutionäre Perspektive
211	<i>Die Semantik der Autonomie</i>
223	<i>Selbstversorgung: Das Freiheitsverständnis der unteren Klassen</i>
247	<i>Hunger, Hände und Erde</i>
286	Schlusswort

Vorwort von Ulrich Brand

Die Realisierung von Freiheit ist in kapitalistischen Verhältnissen strukturell unsolidarisch und naturzerstörerisch. Sie ist vor allem die Freiheit für jene, die ohne Rücksicht auf die Kosten entscheiden wollen, was sie mit ihrer Macht und mit ihrem Vermögen tun. Und sie wird ausgeweitet auf einige – in den kapitalistischen Metropolen durchaus viele –, die mit materiellen Vorteilen in die kapitalistisch-imperiale Produktions- und Lebensweise eingebunden werden. Ja, materielle und politische Teilhabe wurde historisch erkämpft, und es gilt, an vielen Errungenschaften festzuhalten. Aber im Ergebnis sind diese wichtigen Erfolge im Kampf um Teilhabe, um ein einigermaßen selbstbestimmtes Leben führen zu können, ambivalent. Freiheit bedeutet, die Lebensmöglichkeiten anderer in Frage zu stellen.

Die sich zuspitzenden wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Probleme und Krisen des Kapitalismus führen aktuell nicht zur Entwicklung solidarischer Antworten, sondern eher zum Aufstieg von rechts-autoritären politischen Kräften, die bis weit in die bürgerliche Mitte Widerhall finden. Ein zentrales Thema ist der vermeintliche Erhalt von »Freiheit«, die dabei sehr exklusiv verstanden wird.

Denn das vollzieht sich in einem dramatischen Widerspruch. Zum einen propagieren sie Freiheit für Staatsbürger:innen, für die »normalen« Menschen, für jene, die sich anpassen und mitmachen, zumindest nicht aufbegehren. Andererseits fordern sie Verbote und Einschränkungen von Freiheit oder setzen sie mit

anderen politischen Kräften um: Einschränkungen der Bewegungsfreiheit für Migrant:innen und insbesondere für Geflüchtete, für Menschen mit anderen gesellschaftspolitischen und sexuellen Orientierungen. Auch kritische öffentliche Stimmen werden eingeschränkt, Proteste sogar kriminalisiert.

8 Umgekehrt wird der Eingriff in »Freiheitsrechte« von Politik und Boulevard skandalisiert: die Forderung eines Tempolimits, die Kritik an regelmäßiger Nutzung von Billigflügen oder Privatjets, die Anprangerung übermäßigen Konsums von Billigfleisch etc. Wenn gar in die Verfügung über Vermögen und die Investitionsfunktion eingegriffen werden soll, dann geht es im Kapitalismus ans Eingemachte. Die Förderung fossiler Energieträger, die Abholzung von Wäldern, Investitionen in Fleischfabriken oder in Produktionsanlagen für schädliche Produkte wie SUVs, Privatjets oder Yachten – das darf auf keinen Fall angetastet werden.

Doch es ist neben der skandalösen Ungleichheit die im Namen der Freiheit vorangetriebene ökologische Raserei, die vor allem von der autoritären Rechten negiert oder heruntergespielt wird, welche heutige und künftige Freiheiten einschränkt. Besonders wird die Freiheit untergraben, künftig über die Art und Weise gesellschaftlicher Entwicklungen sowie individuelle und kollektive Freiheiten zu streiten und dann mit möglichst vielen Optionen festzulegen. Eine solche Zukunft ermöglicht und fördert individuelle und kollektive Selbstbestimmung.

Doch das geht unter in der großen und absichtlich betriebenen Konfusion des Freiheitsbegriffs. Negiert wird eine Perspektive: Emanzipation bedeutet Befreiung von den herrschaftlichen Verhältnissen, also einem die Lebensgrundlagen immer weiter zerstörenden Kapitalismus. Das impliziert den Kampf gegen die Ursachen der aktuellen Krisen sowie die Förderung

grundlegender Alternativen – und das mit einem anderen Verständnis von Freiheit.

Hier setzt Aurélien Berlan mit seinem eindrucksvollen Buch an. Er legt den Finger in die Wunde, etwa mit einer kritischen Perspektive auf die Digitalisierung unserer Gesellschaften, die oft mit der Zunahme von Freiheit gleichgesetzt wird. De facto findet hier ein Aufbau umfassender Infrastrukturen statt, um die Ausbeutung der Natur zu intensivieren, unsere Leben zu kontrollieren und – im schlechten Sinne, weil für mächtige politische und wirtschaftliche Interessen – transparent zu machen. Eine Transparenz, die eben jene Mächtigen und Reichen scheuen wie der Teufel das Weihwasser.

9

Den vielen Beispielen und dem reichhaltigen Material liegt ein gerade in der Philosophie immer wieder aufgebrachter Topos zugrunde, der angesichts totalitärer und gewaltförmer Tendenzen an Bedeutung gewinnt: die Verletzbarkeit des Lebens und die Beherrschung der Natur. Die Emanzipation vom Naturzwang und ein Ausbrechen aus dem »Reich der Notwendigkeit«, worauf Theodor W. Adorno und Max Horkheimer bereits von 80 Jahren hingewiesen haben, steigert die Naturbeherrschung und führt in die ökologische Katastrophe.

Das Festhalten an den herkömmlichen Formen der Befreiung geht nicht mehr. Das ist, kritisch gewendet, der Gehalt des Begriffs Anthropozän. Um den Denk- und Handlungsraum von Alternativen zu öffnen, muss der Freiheitsbegriff aus seiner dominanten juristisch-politischen Engführung gelöst werden.

Was bei den dominanten wie alternativen Verständnissen von Freiheit oft ausgeblendet bleibt – und dieses Argument von Aurélien Berlan hat es in sich –, sind die alltäglichen und selbstverständlichen Befreiungen von den Voraussetzungen unserer gelingenden materiellen Reproduktion: zu essen, zu wohnen,

uns zu kleiden, uns fortzubewegen, zu putzen, für andere zu sorgen. Diese Reproduktionstätigkeiten werden als hinderlich für eine »leichte Existenz« erachtet und an andere Menschen oder an Maschinen delegiert – mit allen herrschaftlichen und potenziell naturzerstörerischen Implikationen.

10 Dieses alte und leider auch aktuelle Thema vor allem feministischer Debatten und Initiativen verbindet Aurélien mit einer Kritik des dominanten Freiheitsverständnisses. Die Beherrschung und Ausbeutung der Natur geht mit sozialer Herrschaft und Ausbeutung einher – unter anderem, weil ja konkrete Menschen die Drecksarbeit machen müssen, um die Rohstoffe und Lebensmittel zur gesellschaftlichen Nutzung zu gewinnen und zu verarbeiten. Freiheit bzw. Befreiung war schon immer und ist bis heute mit Privilegien verbunden.

Klar, unsere alltägliche Reproduktion wird insbesondere von der kapitalistischen Einrichtung der Gesellschaft und den handelnden Akteuren organisiert. Aber wir sind selbst als Teil dieser Produktions- und Lebensweise zutiefst darin verwickelt. Wir verzichten meist auf die gemeinschaftliche und oft anstrengende Organisation unserer eigenen Reproduktion, geben sie auf, um bei ausreichendem Einkommen oder anderweitig verfügbaren finanziellen Mitteln geldvermittelt relativ mühelos leben zu können. Das macht den Alltag erträglicher, ermöglicht es, spannende, vielleicht sogar prestigeträchtige oder zumindest angenehme Dinge zu tun.

Doch damit befinden wir uns, wie Aurélien es nennt, in der sozial-ökologischen Sackgasse der imperialen Lebensweise, durch eine enorme Abhängigkeit bzw. eine machtförmige Schaffung dieser Abhängigkeit von eben jener. Und das nimmt jenen, die etwas verändern wollen, politische und alltägliche Handlungsfähigkeit. Zugespitzt gesagt mit dem Autor: »Wie

kann man gegen ein System rebellieren, von dem unsere eigene Subsistenz abhängt?» Und: Das Leitbild individueller Autonomie, die sich aus ihren gesellschaftlichen Abhängigkeiten befreit, ist ein Mythos. Nicht unser Abhängig-Sein voneinander oder von der Natur ist das Problem, sondern die Formen sind es, in denen Abhängigkeiten machtförmig und herrschaftlich organisiert werden.

Deshalb besteht er darauf: Freiheit ist nur denk- und realisierbar, wenn wir unsere Reproduktion selbst gestalten und dabei weder andere Menschen noch Gesellschaften noch unsere biophysischen Lebensgrundlagen zerstören. Ich finde diesen Gedanken sehr wichtig und weiterführend. Denn er ist anschlussfähig an aktuelle Diskussionen um und Vorschläge für die Vergesellschaftung unserer Reproduktionsmittel, die Konversion schädlicher Industrien, den Ausbau insbesondere öffentlicher sozial-ökologischer Infrastrukturen. Er verweist auf ein Verständnis von Technologie sowie ihrer Entwicklung und Nutzung, die von Kapitalinteressen und oligarchischer politischer Macht getrennt werden müssen. Das wird umso wichtiger, je stärker sich der Plattform-Kapitalismus durchsetzt. Und statt um permanente Produktionssteigerung und die Schaffung neuer Bedürfnisse geht es vielmehr um solidarische Selbstbegrenzung und Suffizienz. Dabei sind die vielfältigen Kämpfe um Land und natürliche, technische Wissens- und andere Gemeingüter zentral, um diese kollektiv, autonom und nicht-kapitalistisch zu nutzen. Hier können wir bis heute von den vielfältigen popularen Kämpfen weltweit lernen, auch von ihren Widersprüchen und ihrem wiederholten – und hoffentlich produktiven – Scheitern.

Politische Ökologie, so schlussfolgert Aurélien Berlan, als Denk- und Handlungsform ist daher notwendig anti-kapita-

listisch. Denn sonst verkommt sie zu zahnlosen öko-kapitalistischen Modernisierungsversuchen.

Wien, im Dezember 2025

Ulrich Brand, Universität Wien, Ko-Autor mit Markus Wissen von »Imperiale Lebensweise« (2017) und »Kapitalismus am Limit« (2024)

Wir müssen noch einmal das Grundproblem stellen, worin nämlich der Zusammenhang besteht, der im Verhältnis von Mensch und Natur bislang Unterdrückung und Fortschritt Hand in Hand gehen lässt. Wenn man die Menschheitsentwicklung als Ganze bis in unsere Tage betrachtet, wenn man vor allem die primitiven Völkerstämme, die fast keine Ungleichheit kennen, mit unserer heutigen Zivilisation vergleicht, dann scheint der Mensch das Joch der Naturnotwendigkeit nicht abmildern zu können, ohne das Joch der gesellschaftlichen Unterdrückung umso schwerer zu machen, als handle es sich um das Spiel eines geheimnisvollen Gleichgewichts. [...] Und doch kann nichts auf der Welt dem Menschen das Gefühl nehmen, daß er zur Freiheit geboren ist. Nie, was auch immer geschieht, kann er die Knechtschaft ertragen; denn er kann denken. Er hat nie aufgehört, von einer Freiheit ohne Grenzen zu träumen, ob in Form des vergangenen Glücks, das ihm zur Strafe genommen wurde, oder des zukünftigen Glücks, das ihm der Pakt mit einer geheimnisvollen Vorsehung verbürgen soll. Der von Marx vorgestellte Kommunismus ist die jüngste Form dieses Traums. Dieser Traum blieb immer vergeblich, wie alle Träume, oder wenn er ein Trost war, dann nur als ein Opium. Es ist an der Zeit, von der Freiheit nicht mehr zu träumen und den Entschluß zu fassen, die Freiheit zu denken.

Simone Weil, *Über die Ursachen von Freiheit und gesellschaftlicher Unterdrückung* (1934)

So groß ist die Verführung, die menschlichen Angelegenheiten durch die Einführung einer unpolitischen Ordnung zu stabilisieren, daß der größte Teil der politischen Philosophie seit Plato sich mühelos als eine Geschichte von Versuchen und Vorschlägen darstellen ließe, die theoretisch und praktisch darauf hinauslaufen, Politik überhaupt abzuschaffen.

Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben* (1958)

*Wir haben eine Vernunft
dazu da,
die Mechanik des Unheils
auseinanderzunehmen¹*

Ives Roqueta, *Roèrgue, si* (1968)

I Vom Autor in der okzitanischen Originalfassung zitiert: *Avèm una rason / facha per desmontar / la mecanica del malastre.*

Einleitung

Klimatisches und geopolitisches Chaos, Anstieg der sozialen Ungleichheiten und der Ozeane, Erosion der Böden und der bürgerlichen Freiheiten, Aussterben der Arten und der überlieferten Kulturen – nach Jahrzehnten einer geflissentlich gepflegten Blindheit wird heute das Bewusstsein, dass unsere Zivilisation auf die Katastrophe zusteuert, allgemein geteilt. Wir sägen am Ast, der uns trägt, und wissen das, doch es zeichnet sich am Horizont keinerlei Richtungsänderung oder auch nur Verlangsamung der Fahrt ab – es sei denn durch einen generellen Zusammenbruch. Wir begnügen uns mit kosmetischen Verschönerungen, die ein Grünfärben des Existierenden sind, und wiegen uns in der Hoffnung, die Technologie werde alle Probleme lösen, ohne gegensteuern zu müssen, ganz nach der konservativen Devise »Alles ändern, damit nichts sich verändert«. Seien es Macron oder Trump, Klaus Schwab oder die IPCC-Experten, Elon Musk oder die *Akzelerationist:innen* im linken Lager: Hier wie dort besteht das Programm der Führungsriege in einer kopflosen Flucht nach vorn. Man hofft, die ökologische Katastrophe und ihre humanitären, sozialen und (geo-)politischen Folgen mit Hilfe von noch mehr Technologie vermeiden zu können.² Es scheint heute in der Tat realis-

15

2 Siehe Klaus Schwab & Thierry Malleret, *Covid-19: Der große Umbruch*, Köln, Forum Publishing, 2020; Alek Williams & Nick Srnicek, »Manifeste accélérationniste«, *Multitudes*, N° 56, 2014, oder die vom IPCC in seinem Sonderbericht 2018 vorgestellten Szenarios bezüglich der Me-

tischer, sich das Ende der Welt als das Ende des Kapitalismus vorzustellen. Wie kam es zu dieser nihilistischen Einengung des Möglichkeitenhorizonts?

16 Unter den verschiedenen Erklärungsfaktoren scheint mir die (in erster Linie materielle) Abhängigkeit, in der uns der Industriekapitalismus gefangen hält, eine wichtige Rolle zu spielen. Auf persönlicher Ebene ist jedem und jeder von uns bewusst, dass für die Deckung unserer Bedürfnisse das reibungslose Funktionieren des Systems die Voraussetzung ist und dass auch nur die geringste Störung – ganz zu schweigen von einer Revolution – Angst vor Desorganisation und Versorgungsmangel bedeutet. Auf gesellschaftlicher Ebene ist die Bedingung für Frieden und Ordnung das Wachstum, das die Ungleichheit gerade noch im Bereich des Erträglichen hält. Also muss es unterstützt werden, egal, wie hoch der Preis dafür ist. So lautet das Credo aller Parteien, die sich die Verwaltung des Systems zur Aufgabe gemacht haben. Wir bewegen uns Schritt für Schritt in eine soziale und ökologische Sackgasse hinein, *weil unser ganzes Leben von einem System abhängig ist, das im Begriff steht, die Lebensbedingungen eines Großteils der Lebewesen auszulöschen*. Wir wissen wohl, dass es in den Abgrund führt, sehen aber keinen Ausweg: Wir sind *materiell und geistig, individuell und kollektiv* gefangen.

thoden, anhand derer die Erderwärmung auf 1,5 °C beschränkt werden könnte (online auf der Seite <ipcc.ch/sr15>): Sie bauen nahezu gänzlich auf Technologien, die sich noch im Projektstadium befinden bzw. auf Hypothesen beruhen, vor allem die »Negativemissionstechnologien«, die CO₂ einfangen und speichern sollen. Nirgends wird von der Möglichkeit gesprochen, das Übel an seiner Wurzel zu bekämpfen: dem kapitalistischen Wahn des unendlichen Wachstums.

Es ist paradox: Diese außerordentliche Hilflosigkeit entspringt zu einem guten Teil dem, was gemeinhin als wunderbarer Freiheitsgewinn für die Menschheit wahrgenommen wird, oder zumindest für einen Teil von ihr. Letztendlich ist diese radikale Abhängigkeit das Resultat einer wirtschaftlichen Entwicklung, der wir unsere vermeintliche Emanzipation gegenüber den traditionellen Machtformen und zahlreichen materiellen Zwängen verdanken. Sogar die größten Kritiker des Industriekapitalismus, die Sozialist:innen, haben in ihm nicht nur einen Faktor der Unterdrückung, sondern auch der Befreiung gesehen: Befreiung aus dem »Reich der Notwendigkeit«. Deshalb lehnten sie ihn nicht grundsätzlich ab, sondern waren vielmehr bestrebt, das zu überwinden, was sie in ihm auf den ersten Blick als negativ erkannten. Dies brachte sie dazu, eine *theoretische* Trennung zwischen Kapital (reduziert auf Privateigentum, Ursprung der Unterdrückung) einerseits und Industrie (die angeblich emanzipationsfördernde Massenproduktion) andererseits vorzunehmen. *De facto* aber ist die kapitalistische Expansion seit zweieinhalb Jahrhunderten mit der Industrialisierung der Produktion identisch.

17

Wenn unsere Gefangenschaft tatsächlich das Resultat unserer »Emanzipation« ist, könnte man versucht sein, diese Umkehrung anhand einer »Dialektik« zu erklären, derzufolge die Forderung nach immer größerer Freiheit zwangsläufig das bereits Errungene infrage stellt. Dies würde allerdings eine monolithische Auffassung des Freiheitsbegriffs voraussetzen, die durch die politischen Konflikte der Vergangenheit bereits widerlegt wurde. Allerdings: Handelt es sich bei den zwei Momenten dieser Dialektik um die gleiche Freiheit? War dieser Wunsch einer Befreiung aus dem »Reich der Notwendigkeit« nicht von Beginn an realitätsfremd oder sogar, wie wir sehen